

Der Umgang mit rassistischen Darstellungen im Schulkontext. Am Beispiel des Wandbildes im Wylergut.

Leistungsnachweis Bildung und Gesellschaft 2

Wissenschaftliche Arbeit

Eingereicht am Institut Primarstufe (IPS) der Pädagogischen Hochschule PHBern

Vorgelegt von:

Anja Richiger

Milena Wehrli

Leonie Imhof

Betreuung: Simon Affolter

Bern, 30. Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Theoretische Einordnung	3
2.1	Geschichte des Wandbildes	3
2.2	Das Wandbild und der Rassismus	4
3	Welche Positionen lassen sich in der widersprüchlichen Debatte über den Umgang mit rassistischen Abbildungen im Schulkontext erkennen?	6
4	Welche Folgerungen lassen sich daraus für eine rassismuskritische Schulpraxis ableiten?	11
4.1	Rassismussensibles Klassenzimmer gestalten.....	12
5	Fazit und Ausblick	15
6	Literaturverzeichnis	16
7	Abbildungsverzeichnis.....	17
8	Lauterkeits- und Redlichkeitserklärung.....	18

1 Einleitung

Rassismus begegnet uns im Alltag immer wieder – sei es bewusst oder unbewusst. Besonders im schulischen Kontext sind wir als Lehrpersonen immer wieder mit diesem Thema konfrontiert. Auch im Modul Bildung und Gesellschaft 2 haben wir uns intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt – sowohl in Vorlesungen wie auch im begleitenden Seminar. Ergänzend dazu besuchten wir die Ausstellung «Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern» im historischen Museum Bern, organisiert vom Verein «Das Wandbild muss weg!».

Der Museumsbesuch ermöglichte uns erstmals eine Betrachtung des Wandbildes in Realität. Das Wandbild hinterliess einen starken Eindruck bei uns. Seine Grösse und die präsenze, schwarze Übermalung der rassistischen Darstellungen löste in uns Unbehagen, Wut und Unverständnis aus. Doch vor allem stellten sich uns viele Fragen. Wie konnte das Wandbild so lange in einer Schule hängen, ohne dass etwas dagegen unternommen wurde? Wie kommt ein rassistisches Wandbild überhaupt in eine Schule? Wie können wir als zukünftige Lehrpersonen richtig mit rassistischen Darstellungen in der Schule umgehen, ohne dabei selbst zu diskriminieren oder Schüler*innen zu verletzen?



Abbildung 1 Wandbild im Schulhaus Wylergut 1949 (Foto: Janes, Attila)

Das Wandbild hat einen starken Eindruck auf uns hinterlassen, weshalb wir uns in unserer Arbeit vertiefter damit auseinandersetzen möchten. Dabei interessiert uns, wie mit der damit zusammenhängenden Rassismus-Debatte im Schulkontext umgegangen wurde und welche Folgerungen sich daraus für eine rassismuskritische Schulpraxis ableiten lassen. Nach einer theoretischen Einordnung werden wir deshalb folgende zwei Fragestellungen beantworten.

Welche Positionen lassen sich in der widersprüchlichen Debatte über den Umgang mit rassistischen Abbildungen im Schulkontext erkennen?

Welche Folgerungen lassen sich daraus für eine rassismuskritische Schulpraxis ableiten?

2 Theoretische Einordnung

2.1 Geschichte des Wandbildes

1949 gestalteten die beiden sozialistischen Künstler Eugen Jordi und Emil Zbinden im Auftrag der Stadt Bern ein Wandbild, das später das Schulhaus Wylergut schmücken sollte (Barros et al. 2024, S. 5). Das Werk besteht aus 24 Feldern, von denen jedes einem Buchstaben des Alphabets gewidmet ist und mit einer passenden Illustration untermauert wird (Darman o.J.). So wird der Buchstabe A beispielsweise durch einen Affen illustriert und der Buchstabe B durch eine Blume (Barros et al. 2024, S. 5). Neben einzelnen Gegenständen, werden jedoch vor allem Tiere und Pflanzen passend zu den Buchstaben illustriert (Darman o.J.). Einzig die drei Buchstaben C, I und N. Sie zeigen keine Pflanzen oder Tiere, sondern stereotypisch dargestellte Männergesichter (ebd.), welche sich auf nicht europäische Menschen (Barros et al. 2024, S. 5) beziehen, wie etwa C für einen Chinesen, I für eine indigene Person Amerikas und N für eine Schwarze Person (ebd., S. 5) Diese Darstellungen legen eine Einteilung der Menschen in «Rassen» nahe, diese sich angeblich anhand ihrer Körpermerkmale unterscheiden lassen (ebd., S. 5).

Siebzig Jahre lang blieb das Wandbild weitgehend unbeachtet, bis im Jahre 2019 ein Zeitungsartikel im *Der Bund* erschien und eine öffentliche Debatte auslöste (ebd., S. 5). Verschiedene Kollektive und Aktivist*innen forderten daraufhin eine kritische Aufarbeitung mit dem Werk (ebd., S. 5). Sie stellten die Frage, wie es möglich sei, dass ein Wandbild mit dem ABC – entstanden in der Nachkriegszeit – in einem Primarschulhaus bis heute rassistische Darstellungen zeigt (ebd., S. 5). Daraufhin wurde im gleichen Jahr von der Stadt Bern ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben (ebd., S. 5). Gesucht wurden Vorschläge, wie mit dem Wandbild künftig umgegangen werden kann (ebd., S. 5).

Im Sommer 2020 wurden die fünf Projektvorschläge der Jury und damit der Öffentlichkeit in Präsentationen vorgestellt (Darman o.J.). Darunter z.B. *Wylergut, N wie Neu, Das Wandbild muss weg, Störung im Dorf* und *Wylerbet* (Kultur Stadt Bern 2020, S. 5) Zeitgleich wurden die drei Bildfelder C, I und N von unbekanntem Aktivist*innen schwarz übermalt (Barros et al. 2024, S. 5). Die Aktion ging mit der klaren Forderung einher das Wandbild zu entfernen, mit der Begründung in diesen Feldern würden «drei Menschen stereotyp, rassistisch und fremdbezeichnet dargestellt» werden (Darman o.J.).

Im März 2021 wurde schliesslich das Siegerprojekt des Wettbewerbs bekannt gegeben (ebd.). Gewonnen hat der Projektvorschlag mit dem Titel *Das Wandbild muss weg!*. Das Konzept sieht vor, das Wandbild aus dem Schulhaus zu entfernen und es einem Museum zu übergeben (ebd.). Dort soll es im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit Berns aufgearbeitet werden – etwa durch eine Ausstellung (ebd.).

Nach langen Verhandlungen zwischen den beteiligten Institutionen, Behörden und Einzelpersonen wurde das Wandbild im Jahr 2023 fachgerecht von der Wand des Schulhauses entfernt und dem Bernischen Historischen Museum als Schenkung übergeben (Barros et al. 2024, S. 5).

Seit dem Frühling 2024 ist das Wandbild nun Teil der Historischen Sammlung des Bernischen Historischen Museums (ebd., S. 5).

2.2 Das Wandbild und der Rassismus

Das Wandbild stellt mit seinem Alphabet die Basis der schulischen Bildung und eine dazugehörige Ordnung der Welt dar (Putschert 2024, S. 11). Jedoch ist diese Ordnung nicht neutral und zeitlos, sondern eine kulturelle und historisch situierte Ordnung (ebd., S. 11). Das Bild, so könnten wir meinen, zeigt ein Ordnungssystem, welches den Eindruck einer modernen und eurozentristischen Idee von Wissen vermittelt (ebd., S. 11). Mit dem Alphabet lernen die Kinder, die Welt aus einer europäischen Perspektive zu lesen, zu verstehen und zu beherrschen (ebd., S. 12).

Die drei abgebildeten Männergesichter, deren Hautfarbe gelb, rot und schwarz gezeichnet ist, weisen zudem stereotype Gesichtszüge auf, die rassistische Vorstellungen von nicht-weißen Menschen entsprechen und die Idee der sogenannten «Rassenforschung» veranschaulichen (ebd., S.12). Diese besagt, dass nicht-europäische Menschen näher an der Natur seien als europäische (ebd., S. 12). Im Kontext des Kolonialismus ist diese Sichtweise von Bedeutung, da damit die Ausbeutung und Versklavung gerechtfertigt wurde (Rommelspacher 2011, S. 25). Rassismus wurde als Legitimationslegende, «die die Tatsache der Ungleichbehandlung von Menschen „rational“ zu erklären versucht, obgleich die Gesellschaft von der prinzipiellen Gleichheit aller Menschen ausgeht» (ebd., S. 26). Gerade die Kolonialzeit wurde zum Idealbild für den Rassismus, indem äussere biologische Merkmale wie z.B. die Hautfarbe zur Abgrenzung und Kennzeichnung einer Fremdgruppe wurde (ebd., S. 26). Dadurch wurde den Menschen dieser Gruppe eine bestimmte «Wesensart» zugeschrieben, wodurch soziale Ungleichheiten naturalisiert wurden und als biologisch bedingte Gegebenheiten angesehen wurden (ebd., S. 26).

Rassismus beruht damit nicht nur auf individuellen Vorurteilen, sondern dient vielmehr der Legitimation von gesellschaftlichen Hierarchien, die auf der Diskriminierung sozial konstruierter Gruppen beruht (ebd., S. 29). Rassismus ist somit stets Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses (ebd., S. 29).

Im Wandbild tritt dieses gesellschaftliche Verhältnis vor allem in Form von strukturellem und institutionellem Rassismus auf. Struktureller Rassismus zeigt sich in der Ausgrenzung durch Rechtsvorstellungen, sowie durch politische und ökonomische Strukturen des gesellschaftlichen Systems (ebd., S. 30). Die drei stereotypen Männergesichter bei den Buchstaben C, I und N

repräsentieren gängige Rechtsvorstellungen, die sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene existieren. Die asiatische Person ist mit vermeintlich «typischer» gelber Haut, schwarzen Haaren und stereotypisierten Gesichtszügen gezeichnet. Die indigene Person wird mit einem klischeehaften Federschmuck geziert, während die afrikanische Figur mit dem traditionellen Halsschmuck dargestellt wird. Auffällig ist jedoch, dass auf dem Bild keine weiße Person zu sehen ist. Dadurch wird mit dem Bild indirekt dargestellt, dass es nur eine gültige oder akzeptierte Perspektive auf die Welt gibt, während andere Perspektiven, wie etwa dekoloniale Sichtweisen, fehlen. Ergänzend dazu verweist der institutionelle Rassismus auf Strukturen von Organisationen, eingeschlifene Gewohnheiten, etablierte Wertvorstellungen und bewährte Handlungsmaximen (ebd., S. 30). Dass das Wandbild über 70 Jahre lang im Schulhaus Wylergut hing, ohne dass seine stereotype Darstellung hinterfragt wurde, liegt wahrscheinlich daran, dass das Bild ein eurozentristisches Weltbild spiegelt. Weiße Menschen werden nicht dargestellt, weil sie als «Norm» gelten, während nicht weiße Menschen als primitiv oder als «anders» gezeigt werden. Auf diese Weise vermittelt das Bild Kindern bestimmte Wertvorstellungen über Menschenrassen, wer als «fremd» oder «andersartig» gilt und prägt so unbewusst ihre Sicht auf die Welt und den Wert verschiedener Kulturen. Diese Ausgrenzungsmechanismen wirken nicht isoliert, sondern greifen ineinander und führen letztlich zur Entstehung von Segregationslinien (ebd., S. 30). Im Wandbild wird insbesondere die kulturelle Segregation deutlich. D.h., es werden bereits kleinen Kindern bestimmte Bilder vermittelt, «die die Anderen zu „Fremden“ machen, und zwar zu solchen, von denen man sich fernzuhalten hat» (ebd., S. 30). Dies erklärt wiederum die soziale Segregation, weshalb bereits Kinder von klein auf zwischen «Wir» und «Ihr» unterscheiden und daher eher mit einem Kind, welches auch weiss ist, befreundet sind, anstelle mit einem Kind of Colour (ebd., S. 30). Kulturelle Segregation beschränkt sich jedoch nicht allein auf die vermittelten Bilder, die «Andere» zu «Fremden» machen» (ebd., S. 30), sondern sie betrifft ebenso die gesellschaftliche Bedeutung, die Menschen zugeschrieben wird (ebd., S. 31). Dabei geht es um symbolische Macht und die damit verbundenen Fragen wer wichtiger und anerkannter ist, wer mehr Prestiges hat oder wer das Sagen hat (ebd., S. 31).

Warum konnte das Wandbild also trotz seiner rassistischen und diskriminierenden Inhalte über siebenzig Jahre lang (Barros et al. 2024, S. 5) im Schulhaus Wylergut hängen?

Weil sich die Gesellschaft vor allem als ein demokratisches Gemeinwesen versteht und dabei die Realität rassistischer Hierarchien und sozialer Ausgrenzung ausblendet (Rommelspacher 2011, S. 34). Rassismus steht im Widerspruch zum positiven Selbstbild sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft insgesamt. Deshalb wird die Bedeutung von Rassismus häufig verharmlost, wenn nicht gar vollständig geleugnet (ebd., S. 34).

3 Welche Positionen lassen sich in der widersprüchlichen Debatte über den Umgang mit rassistischen Abbildungen im Schulkontext erkennen?

In der Debatte über den Umgang mit dem rassistischen Wandbild im Schulhaus Wylergut lassen sich verschiedene Positionen erkennen. Die Debatte über das Wandbild begann vereinzelt schon vor 50 Jahren (Suter 2024, S. 21), wobei persönliche Meinungen und Rassismuserfahrungen, Politik, Pädagogik und die wachsende Sensibilität für rassistische, stereotypische Darstellungen in der Gesellschaft die verschiedenen Positionen bis heute beeinflussen. Um die verschiedenen Positionen zueinander in Beziehung zu setzen und eine Gegenüberstellung zu ermöglichen wird folgend auf die genaue zeitliche Abfolge der Positionen verzichtet¹.

1980, 30 Jahre nach Entstehung des Wandbildes, gab es erste Initiativen von Eltern und Lehrpersonen, die das N-Bild sporadisch mit einem Nashornbild überdeckten, da sie sich am rassistischen Inhalt des Bildes störten (ebd., S. 21). Das Überdecken mit dem Nashornbild zeigt, dass der Rassismus im N-Bild erkannt wurde. Jedoch wurde durch das Überdecken die Kategorie der «anderen» (Kalpaka 2015, S. 393) noch verstärkt beziehungsweise unsichtbar gemacht, da die rassistischen Zuschreibungen dadurch nicht aufgehoben sind. Messerschmidt nennt dieses Distanzierungsmuster «Verschiebung in die Vergangenheit», da die rassistische Gewalt unsichtbar gemacht, aber nicht thematisiert wird und somit auch akzeptiert wird (2014, S. 52-53). Zurecht fragten sich ehemalige Schüler*innen, wahrscheinlich aufgrund der fehlenden Thematisierung, weshalb das N-Bild überhängt wurde und das I und C stehen blieben (Suter 2024, S. 22). Nach dem Antikategorialen Ansatz sollten die Darstellungen und die Kategorien dahinter dekonstruktiv hinterfragt werden, anstatt die rassistischen Zuschreibungen weiter existieren zu lassen (Çetin 2021, S. 149). Das bedeutet, dass die Kategorien als eine soziale Konstruktion erkannt werden sollten, die durch Machtverhältnisse erzeugt und aufrechterhalten werden, beispielsweise hier durch post-koloniale Dominanzverhältnisse (ebd., S. 149). Das spätere Übermalen der drei rassistischen Abbildungen von Aktivist*innen ist der gleichen Problematik ausgesetzt, da keine gezielte Thematisierung Teil des Übermalens war. Jedoch fand zu dieser Zeit schon ein grösserer öffentlicher Diskurs über das Wandbild statt, weshalb das Thema wohl auch in der Schule präsenter war als bei der früheren Verdeckung durch das Nashorn-Bild.

Ehemalige Schüler*innen² des Wylerguts erzählen, dass die Schule früher eine sehr weisse war und das Wandbild dadurch sehr exotisch wirkte (Suter 2024, S. 22). Jüngere Befragte erzählen, dass das

¹ Orientierung in der zeitlichen Abfolge bietet Kapitel 2 «Theoretische Einordnung»

² Besuchten die Schule vor 70 Jahren und vor 35-40 Jahren

Quartier vielfältiger wurde, aber der sensible Umgang damit fehlte (ebd., S. 22). So gab es keine nicht weissen Lehrpersonen und die wenigen BIPOC³ Schüler*innen wurden manchmal zum Spass mit den Darstellungen auf dem Bild verglichen (ebd., S. 22). Eine betroffene Person berichtet, dass das sehr unangenehm war und es ihr geholfen hat, dass neben dem N-Bild noch zwei weitere Menschenbilder waren (ebd., S. 22). Die Wahrnehmung des Wandbildes von nichtbetroffenen weissen Personen, die das Bild wegen seiner Ästhetik, Farbigkeit und Freundlichkeit geniessen konnten, unterscheidet sich also stark von der Wahrnehmung nichtweisser Personen, die unter den stereotypischen Darstellungen litten (ebd., S. 22). Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen sind auch im kritischen Beitrag von Joss im Namen des Vereins «Volksschule ohne Selektion» erkennbar, welcher sich gegen die Entfernung des Wandbildes aus dem Wylergut positionierte (2023, S. 26). Er berichtet, dass das kindgemässe Wandbild ihn und andere Kinder, die im Wylergut zur Schule gingen, jeden Tag erfreute und unbemerkt die Lesefreude und -bereitschaft förderte (ebd., S. 26). Zudem haben die drei Abbildungen von drei farbigen Menschen die Neugier für unbekannte Länder geweckt (ebd., S. 26). In letzterer Aussage ist deutlich ein kulturalisiertes Wahrnehmungsmuster erkennbar, welches Rassismus unsichtbar macht, indem rassistische Identifizierungen als kulturelle Unterschiedlichkeit dargestellt werden (Messerschmidt 2014, S. 49). Es erfolgt eine «anständige» Distanzierung zu den «anderen» nicht zur Gesellschaft gehörenden Menschen, ohne den Rassenbegriff zu verwenden (ebd., S. 49). Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen des Wandbildes zeigen, wie unterschiedlich die Erfahrungen einer weissen Person und einer BIPOC in Bezug auf das Wandbild aussehen können und verdeutlicht gleichzeitig, dass Joss Rassismuserfahrungen von BIPOC infrage stellt, die erwiesenermassen stattgefunden haben. Anstatt seine eigenen weissen und männlichen Privilegien und damit einhergehende Machtposition wahrzunehmen und seinen Standpunkt in einem rassistischen Gefüge zu reflektieren (Messerschmidt 2014, S. 44), führt seine persönliche Angegriffenheit zu einem Verdrängungsmechanismus (ebd., S. 42). So kann er weiterhin ein unbeschädigtes Bild von sich selbst etablieren worauf Rassismusdiagnosen unangebracht und unpassend wirken (ebd., S. 41-42). Diese unterschiedlichen Erfahrungen und Machtpositionen könnten ein möglicher Grund sein, weshalb das Wandbild so lange ohne Widerrede im Schulhaus Wylergut hing und es bis vor kurzem von jeder einzelnen Lehrperson abhängig war ob und wie sie mit dem Wandbild und dem Thema Rassismus umging (Suter 2024, S. 22).

Während Joss die Erfahrung machte, dass Lehrpersonen immer situativ auf Bemerkungen zum Wandbild eingegangen und die problematischen Bilder im Zusammenhang mit Rassismus und Kolonialismus erklärten und das Bild als geschichtliches Dokument diente (Joss 2024, S. 26), berichtet Suter, dass das Wandbild und dessen Problematik anscheinend nie richtig thematisiert wurde. Höchsten wenn Witze kritisiert wurden, wobei aber nicht erklärt wurde, weshalb diese nicht in Ordnung sind (Suter 2024, S. 22). Da beide Aussagen in Bezug auf die Thematisierung des Wandbildes im Schulalltag auf persönlichen Erfahrungen beruhen, kann nicht eine Position für korrekt

³ Abkürzung für Black People, Indigenous People and People of Colour

oder inkorrekt deklariert werden, da diese von Umständen wie persönlicher Betroffenheit, Lehrpersonen und Zeitrahmen des Schulbesuchs abhängig sind. Es steht jedoch fest, dass kein klares Konzept zum Umgang mit Rassismus und dem Wandbild etabliert war, weshalb die Last und Wahl der Thematisierung auf die einzelnen Lehrpersonen fiel.

Lehrpersonen planen und unterrichten nach den Vorgaben des aktuellen Lehrplans, der die Vereinigung von verschiedenen Perspektiven widerspiegelt. Denn ein Lehrplan ist das Ergebnis von Verhandlungen zwischen pädagogischen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Akteur*innen und bildet die offizielle Grundlage der Bildung. Der Lehrplan⁴ nimmt deshalb in der Debatte eine eigene Position ein. So ist im Lehrplan 21 ein reflektierter Umgang mit Rassismus und Rassismuskritik nicht gefordert und das Wort «Rassismus» fehlt im Lehrplan 21 komplett (Scherrer & Ziegler 2016, S. 51). Im Bildungsauftrag der Volksschule wird lediglich festgehalten, dass es zentral sei «den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen» zu fördern (ebd., S. 51). Bei einer kritischen Betrachtung dient die Auslassung des Begriffs Rassismus der Kulturalisierung, denn die rassistischen Machtverhältnisse werden nicht thematisiert, sondern als kulturelle Differenz neutralisiert (Messerschmidt 2014, S. 50-51), beispielsweise mit Formulierungen wie «Vielfalt», «Interkulturalität» und «Kulturelle Identitäten» (Scherrer & Ziegler 2016, S. 51). «Die Problematik wird als ein Thema der Erziehung hin zur Toleranz und Vielfalt gesehen, nicht aber zur reflektierten Kritik und Ablehnung rassistischer Konzepte und Verhaltensformen genutzt» (ebd., S. 53). Es stellt sich die Frage, wie eine einzelne Lehrperson an einer Schule ohne Konzept zum Umgang mit Rassismus, wie die Schule Wylergut sie darstellte, einen Umgang mit dem rassistischen Wandbild finden sollte, wenn nicht einmal der Lehrplan 21 einen Vorschlag oder ein Bildungsziel dazu formuliert. Andererseits könnte das auch eine Antwort darauf sein, wieso Lehrpersonen das Wandbild nicht in einen rassismuskritischen, post-kolonialen Kontext rückten. Diese Problematik zeigt umso mehr auf, weshalb es als Schule wichtig ist, eine rassismuskritische Schulkultur zu etablieren.

Während kritische oder präziser, rassistische Stimmen wie Joss erklären, dass «dieses geschützte Wandbild mit Rassismus in Verbindung zu bringen absolut willkürlich ist [...]» (2023, S. 26) und somit eine Skandalisierung⁵ vornehmen (Messerschmidt 2014, S. 41-42), positionierte sich die Stadt Bern mit der Ausschreibung zum transdisziplinären Wettbewerb zum Kulturerbe der Kolonialzeit klar rassismuskritisch. Sie suchte eine Aufarbeitung und einen Umgang mit dem Kulturerbe der Kolonialzeit im öffentlichen Raum und dessen zeitgemässe Einordnung (Kultur Stadt Bern 2020, S. 4).

⁴ Am Beispiel des Lehrplans 21

⁵ Bei der Skandalisierung wird die Legitimität einer Rassismuserfahrung infrage gestellt und das Ansprechen dieser skandalisiert, da weisse Menschen sich persönlich angegriffen fühlen (Messerschmidt 2014, S. 42-43). Dabei rückt die Rassismuserfahrung in den Hintergrund und die strukturelle Verankerung der Rassismus bleibt unthematisiert (ebd., S. 42).

Die fünf zur Auswahl stehenden Projektvorschläge verfolgten dieses Ziel der Stadt Bern, wobei sie sich in ihrer Umsetzung bezüglich Partizipation der Schüler*innen, Sichtbarkeit des Wandbildes und Ort der Intervention unterscheiden.

Der Vorschlag «z.B Wylergut» möchte das Wandbild verspiegeln, so dass man Ausschnitte des Wandbildes dahinter nur durch die ausgefrästen Buchstaben und unterschiedlichen Blickwinkel betrachten kann (Kultur Stadt Bern 2020, S. 6). Die Perspektive soll dadurch auf die betrachtende Person gelenkt werden und das Bild nicht mehr direkt sichtbar machen, da die Primarschule nicht der passende Ort für die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und der Postkolonialen Gegenwart ist (ebd., S. 6). Dafür sollen Bildtafeln mit beispielsweise multiperspektivischen Informationen und persönliche Erfahrungen über Rassismus und koloniale Bezüge im Quartier und in der Stadt aufgehängt werden, um zu dekolonisieren und eine öffentliche Diskussion und Reflexion anzuregen (ebd., S. 7). Diese Kontextualisierung ist ein wichtiger Schritt zu Entkulturalisierung nach Kalpaka, wobei es wichtig ist die Zuschreibungen selbst infrage zu stellen, Betroffene in die Reflexion einzubinden und konkret zu prüfen, wofür bestimmte Differenzmarkierungen gebraucht werden (2015, S. 401). Eine aktive Partizipation der Schüler*innen im Wylergut ist nicht vorgesehen (Kultur Stadt Bern 2020, S. 6-7).

Die Entkulturalisierung (ebd. S. 401) zeigt sich auch im Projektvorschlag «Störung im Dorf». Durch tägliche Audio-Installationen mit Stimmen von Betroffenen, LED-Zitaten und Bilderrahmen mit symbolisch zerfallender Schokolade und Käse, welche für die nicht geführte Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit der Schweiz stehen, und weiteren Störungen, soll ein fragmentiertes Gegenstück zum Wandbild entstehen (Kultur Stadt Bern 2020, S. 12). Die rassistischen Motive werden nicht verdeckt, sondern sollen durch die Störungen als soziale Konstrukte reflektiert werden, was zugleich auch der antikategoriale Ansatz beschreibt (Çetin 2021, S. 149). Die Schüler*innen sollen auch hier nicht systematisch in die Diskussion miteinbezogen werden (Kultur Stadt Bern 2020, S. 12).

Die Projektvorschläge «Wylerbet statt Alphabet» und «N wie Neu» haben im Gegensatz zu den vorherigen Vorschlägen eine aktive Partizipation von Schüler*innen geplant. «Wylerbet statt Alphabet!» möchte mittels einer Karte, die als Lehrmittel und Kunstwerk fungiert, Geschichten der Stadt Bern und deren koloniale Vergangenheit und Gegenwart der breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen (ebd., S. 14). Die entstandenen Dokumente bilden eine kritische Gegenerzählung zum Wandbild, die im Schulhaus Wylergut digital sicht- & hörbar werden (ebd., S. 14). Der Vorschlag «N wie Neu» möchte vor dem Wandbild ein Wimmelbild anbringen, welches die kulturelle, religiöse, ethnische und geschlechtliche Vielfalt in der Schweiz repräsentiert, aber aus bestimmten Blickwinkeln noch ein Blick auf das alte Wandbild ermöglicht (ebd., S. 8). Das Wimmelbild soll zum Teil aus einem Workshop mit den Schüler*innen des Wylerguts entstehen, in welchem sie über die Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft sprechen und ihre Reflexion in Form von gestalterischen Arbeiten festhalten (ebd., S. 8). Dies eröffnet eine Betrachtung der Intersektionalität, welche das Zusammenwirken

verschiedener sozialer Kategorien und Machtverhältnissen beschreibt (Çetin 2021, S. 144). Das Gewinnerprojekt sah im Vergleich zu den anderen Vorschlägen eine komplette Entfernung des rassistischen Wandbildes aus dem Schulhaus vor, anstatt einer teilweisen oder keiner Verdeckung (Kultur Stadt Bern 2020, S. 10). Nach der Übergabe ans Bernische Historische Museum wurde durch Ausstellungstücke der Berner Kolonialgeschichte öffentliche Diskussionsanlässe und Lernprozesse angeregt (ebd. S. 11). Um eine Verschiebung in die Vergangenheit nach Messerschmidt (2014, S. 52-53) zu verhindern, werden Workshops in der Schule Wylergut durchgeführt und darauf basierend Lehrmaterialien für alle Berner Schulen entwickelt (Kultur Stadt Bern 2020, S. 11). Anstelle des Wandbildes wird eine Dokumentation über die Entfernung und Übersendung ans Museum angebracht werden (ebd., S. 11).

Die Debatte um das rassistische Wandbild im Schulhaus Wylergut verdeutlicht die Vielfalt an Perspektiven und zeigt, wie unterschiedlich Rassismus je nach persönlicher Betroffenheit, Machtposition und gesellschaftlichem Kontext wahrgenommen und thematisiert wird. Während manche Stimmen das Bild als harmlos nostalgisch empfinden, machen andere auf die rassistische Gewalt durch stereotype Darstellungen aufmerksam. Die fehlende institutionelle Thematisierung, sowohl auf Schulebene als auch im Lehrplan, erschwerte eine kritische Auseinandersetzung. Erst durch öffentliche Diskurse und die konkreten Projektvorschläge wurde eine rassismuskritische Auseinandersetzung angestossen, die als Vorbild und Reflexion für den Umgang mit weiteren rassistischen Abbildungen im Schulkontext dienen.

4 Welche Folgerungen lassen sich daraus für eine rassismuskritische Schulpraxis ableiten?

Die Thematik und daraus resultierende öffentliche Diskussion zeigt auf, weshalb es wichtig ist, eine rassismuskritische Schulpraxis zu etablieren. Im Buch *No to racism* wird beschrieben, dass Rassismus im schulischen Kontext insbesondere dann thematisiert wird, wenn es zu rassistischen Äusserungen kommt (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 13). Dies wird in Bezug zum Wandbild Wylergut sichtbar, wenn höchstens Witze kritisiert wurden ohne weitere Erklärungen (vgl. Suter, S. 22).

Zu rassismuskritischem Handeln gehört auf der einen Seite, auf solche Bemerkungen zu reagieren (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 13). Auf der anderen Seite liegt ein zentraler Fokus darauf, solche Situationen präventiv zu vermeiden (ebd., S. 13).

Um die Situation im Kontext der Schule zu verstehen, ist es grundlegend zu wissen, wie Kinder Rassismus überhaupt erlernen und welche Stereotype in der Schule vorhanden sind. Das Bewusstsein darüber, dass koloniale und rassistische Ursprünge zum schulischen Alltag gehören, ist oft nicht vorhanden. Im Buch *No to racism* wird das Beispiel vom Schmücken mit In***-Feder zur Fasnacht genannt (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 57). Das dieses Bewusstsein oft nicht vorhanden ist, ist mit dem Beispiel des stereotypischen Bild der indigenen Person auf dem Wandbild weiter ersichtlich (vgl. Barros et al. 2024, S. 5).

Kinder nehmen sensibel wahr, wie sich ihre Bezugspersonen im Umfeld bewegen (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 73). Fühlen sich diese in einer Umgebung nicht sicher, dann lernt das Kind diese Gefühle in dieser Umgebung zu empfinden (ebd., S. 73). Kinder lernen also durch das Verhalten ihrer Eltern bzw. Lehrperson, wie sie sich gegenüber anderen Menschen verhalten, so auch bei People of Color (ebd., S. 73). Drei- bis vierjährige Kinder beginnen sich selbst zu beschreiben und Unterschiede zwischen sich und anderen Menschen wahrzunehmen (ebd., S. 74). In dieser Entwicklungsphase stellen sie viele Fragen, deren Beantwortung einen grossen Einfluss auf ihr entstehendes Weltbild hat (ebd., S. 74). Bleiben die Fragen unbeantwortet, greifen sie auf eigene kindliche Erklärungen zurück (ebd., S. 74). Da ihr Denken in diesem Alter noch begrenzt, verzerrt und teils widersprüchlich ist, sind sie besonders anfällig für Stereotypen (ebd., S. 74).

Aus diesem Grund ist es entscheidend frühzeitig mit Kindern offen über Rassismus zu sprechen (ebd., S.74). Nicht nur Eltern bzw. Bezugspersonen haben einen Einfluss auf die Sozialisierung von Kindern (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S.76). Auch Bücher, Filme, Lieder und weitere Medien gelten als Informationsquellen die Kinder konsumieren und durch welche sie Stereotype, Vorurteile und Stigmatisierung erlernen (ebd., S.76). So gilt auch das Wandbild im Wylergut als Quelle, über welche Kinder Stereotype aufnehmen können.

Um die Vielschichtigkeit von Rassismus zu verstehen ist es hilfreich, sich mit den verschiedenen Ebenen von Rassismus auseinanderzusetzen. Rommelspacher unterscheidet in *Was ist eigentlich Rassismus* zwischen drei Ebenen (Rommelspacher 2011, S. 30). Zum einen beschreibt sie den individuellen Rassismus. Dieser betrifft persönliche Einstellungen, Vorurteile und diskriminierendes Verhalten einzelnen Menschen gegenüber (ebd. S. 30). Weiter beschreibt sie den institutionellen Rassismus. Dabei handelt es sich um rassistische Strukturen in gesellschaftlichen Institutionen, die oft unbemerkt bestimmte Gruppen systematisch benachteiligen (ebd., S. 30). Ein Beispiel dafür sind Schulbücher, die rassistische Stereotypen lehren (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 66). Eine mögliche Erklärung dafür ist die fehlende rassismuskritische Ausbildung für Lehrpersonen (ebd., S. 66).

Abschliessend ist der kulturelle Rassismus, welcher sich auf gesellschaftlich verankerte Normen, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster bezieht (Rommelspacher 2011, S. 30). Der kulturelle Rassismus wertet bestimmte Gruppen ab und bevorzugt dominante (ebd., S. 30).

Daneben steht der sogenannte Alltagsrassismus, der oft subtil daherkommt (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S.63). Mit dem Begriff des Alltagsrassismus wird die alltägliche Form von Diskriminierung beschrieben (ebd., S.63). Es handelt sich nicht um eine abgeschwächte Form von Rassismus, sondern um eine alltägliche Erscheinungsform von Rassismus, die tief im gesellschaftlichen Denken verankert ist (Brodén 2017, S. 43).

Ein markantes Beispiel dafür sind Mikroaggressionen (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 64). Um den Begriff Mikroaggressionen zu beschreiben, wird im Buch *No to racism* ein Beispiel aufgezeigt, bei welchem Elternteile in einem Gespräch auf Hochdeutsch oder English angesprochen werden, obwohl diese Personen sich als Schweizer*innen identifizieren und bestens Schweizerdeutsch können (ebd., S. 64). Der rassistische Stereotyp, der hinter solchen Aussagen steht, wird erst bemerkt, wenn dieser widerlegt wird (ebd., S. 64).

4.1 Rassismussensibles Klassenzimmer gestalten

Für ein rassismussensibles Klassenzimmer ist ein umfassendes Verständnis von Rassismus eine wichtige Grundlage (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 87). Dieses umfassende Verständnis ermöglicht uns einzelne Situationen im Schulalltag einzuschätzen und rassismuskritisch Denken und Handeln zu können (ebd., S. 87). Schule rassismuskritisch- bzw. diskriminierungssensibel zu gestalten kann sich überwältigend anfühlen (ebd., S. 87). Es muss ein Bewusstsein darüber hergestellt werden, dass es sich dabei um einen Prozess handelt (ebd., S. 87). Es ist nicht etwas, was man einmal lernen kann und dann immer richtig macht (ebd., S. 87). In einem rassismuskritischen Klassenzimmer passieren Fehler. Es ist aber entscheidend, auf welche Art und Weise mit diesen Fehlern umgegangen wird (ebd., S. 87). Es geht darum, das gemeinsame Verantwortungsbewusstsein zu erkennen, um das

rassistische System abzubauen (ebd., S. 87). Denn wenn in einem Klassenzimmer Rassismus nicht thematisiert wird, wird dieser reproduziert (ebd., S. 87).

*«Als Lehrpersonen vertreten wir die Haltung, dass alle Schüler*innen gleich beziehungsweise entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten behandelt werden sollen. Wenn wir uns aber unserer eigenen Positionierung zum Beispiel als weiss, also als Person ohne Rassismuserfahrung, nicht bewusst sind, kann das dazu führen, dass rassismusbetroffene Kinder unbemerkt benachteiligt werden»* (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 88).

Das Klassenzimmer ist ein Ort, an dem Hierarchien reproduziert werden, egal ob bewusst oder unbewusst (ebd., S. 95). Um ein Klassenzimmer rassismussensibel zu gestalten, helfen beispielsweise Poster, Bücher und Lehrmittel (ebd., S. 95). Zum einen gilt es problematische und stereotype Inhalte aus dem Klassenzimmer zu entfernen, zum anderen ist eine Repräsentation im Klassenzimmer wichtig (ebd., S. 95). Da kann man darauf achten welche Lerninhalte gewählt werden, zum Beispiel den Schwerpunkt auf rassismusbetroffene Menschen und ihre Arbeit legen (ebd., S. 96). Auch was Bildmaterial angeht, kann die Heterogenität unserer Gesellschaft dargestellt werden, diese kann weiter durch eine breit gefächerte Literaturlauswahl ergänzt werden (ebd., S. 97).

Die Schule ist wie oben bereits geschrieben ein Ort an welchem viel und häufig Rassismuserfahrungen gemacht werden. Umso wichtiger ist es deshalb, dass Schulen dem Auftrag nachkommen diskriminierungssensibel zu handeln (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 114). Obwohl die Auseinandersetzung der einzelnen Lehrpersonen wichtig ist, soll dies nicht gänzlich diesen überlassen werden (ebd., 114). Institutionelle Vereinbarungen sind notwendig, um dies umzusetzen (ebd., S. 114).

Im Buch *No to racism* wird ein Konzept vorgestellt um ein « [...] *schulinternes Diversitäts- und Antidiskriminierungskonzept zu erarbeiten.*» (ebd., S.115). So ein schulinternes Konzept fehlte der Schule Wylergut. Wie ein Umgang mit dem rassistischen Wandbild gefunden werden sollte, hätte von Lehrpersonen abgehangen, da auch im Lehrplan 21 nicht ein konkreter Vorschlag bzw. ein Bildungsziel formuliert ist (vgl. Scherrer & Ziegler 2016, S. 51).

Der Prozess des Konzepts wird in vier Ebenen aufgeteilt (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 115). Bei der ersten Ebene handelt es sich um die Analyse und das Aufdecken bzw. Identifizieren von Diskriminierung (ebd., S.115). In Bezug auf das Wandbild würde hier das Aufdecken der rassistischen Abbildungen gelten (vgl. Putschert 2024, S. 12). Weiter die Ebene zwei, bei welcher es sich um die Prävention handelt, also das Einhalten der Grundrechte (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 116). Dieses Bewusstsein kann den Schüler*innen helfen ihre eigenen Rechte geltend zu machen (ebd., S. 116). Bei der Intervention handelt es sich um dritte Ebene (ebd., S. 116). Da wird das Strukturen schaffen beschrieben, welche eine angemessene Reaktion auf diskriminierende Vorfälle unterstützen (ebd., S. 116). In Bezug auf das Wandbild im Wylergut wird hier die Wettbewerbsausschreibung platziert, durch

welche interveniert und somit ein angemessener Umgang gesucht wird (vgl. Darman o.J.). Letztlich die Ebene vier, die sicher stellt, dass neue Massnahmen verbindlich angewendet werden (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S. 116). Da steht die Entfernung des Wandbildes und die Schenkung ans Bernische Historische Museum und die somit verbundene Aufarbeitung (vgl. Darman o.J.).

Wie auch am Beispiel des Wandbildes sichtbar wurde, ist auch der Umgang mit Widerstand ein Teil des Aufarbeitens bzw. Thematisieren (vgl. Joss 2023, S. 26). Umso wichtiger ist genau dieses Thematisieren und Aufarbeiten, was im Buch *Not to racism* als konkrete Handlungsmöglichkeiten benannt wird (El-Maawi, Owzar, Bur 2022, S.118). Dies soll mit den Eltern, wie auch den Schüler*innen gemacht werden und weiter auch im Team. Es gilt sich als Lehrperson, aber auch im Allgemeinen, fortzubilden und sich zu sensibilisieren. (ebd., S. 118).

5 Fazit und Ausblick

Die Debatte rund um das Wandbild zeigt deutlich, dass es nicht ausreicht, rassistische Darstellungen einfach zu übermalen oder zu entfernen, ohne die zugrunde liegenden Machtverhältnisse zu thematisieren. Ein rassismuskritischer Umgang mit dem Wandbild bedeutet, Rassismus weder zu verharmlosen noch zu verstecken. Die Aussage von Joss, das Wandbild sei lediglich ein kindgerechtes Kunstwerk, welches ein Alphabet darstelle, ignoriert dessen diskriminierende Wirkung des Bildes und verdeckt die damit verbundenen historischen und gesellschaftlichen Machtstrukturen.

Ein rassismuskritischer Ansatz setzt stattdessen voraus, dass Rassismus als soziales und historisch gewachsenes Konstrukt erkannt wird und somit auch offen benannt wird. Dazu gehört auch, das Hinterfragen der eigenen Wahrnehmung, Privilegien und Machtpositionen. Ebenso wichtig ist das bewusste und aktive Einbeziehen der BIPOC-Perspektive, um diese Stimmen sichtbar zu machen und ihre Erfahrungen ernst zu nehmen.

Darüber hinaus müssen stereotype Darstellungen gezielt dekonstruiert werden, um langfristig institutionell und pädagogisch gegen rassistische Strukturen zu wirken. Ein solcher Umgang erfordert, dass Lehrpersonen in rassismuskritischer Bildung geschult werden, um zu lernen, wie eine rassismuskritische Perspektive eingenommen werden kann. Damit einher geht ein Umdenken im Bildungssystem, was bedeutet, dass der Rassismus auch im Lehrplan thematisiert werden muss.

Kinder müssen zudem befähigt werden, rassistische Strukturen zu erkennen und zu hinterfragen. Dies sollte nicht erst als Reaktion auf Vorfälle wie das Wandbild geschehen, sondern bereits präventiv verankert sein. Nur so kann die Schule zu einem Ort werden, an dem alle Kinder – unabhängig von ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Religion – einen sicheren und gerechter Bildungsraum erfahren.

6 Literaturverzeichnis

- Barros, Izabel; Moumouni, Fatima; Poppe, Ester; Ryser, Verena; Schär, Bernard C. & Wittwer, Angela (2024). Am Beispiel Wandbild: Rassismus besprechbar machen. In Bernisches Historisches Museum (Hrsg.), *Begleitheft und Glossar zur Ausstellung. Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern. Die Ausstellung des Vereins «Das Wandbild muss weg!»*. (S. 5-9). Bern: Bern Historisches Museum.
- Blaser, Sophie (2023). Herausforderung Rassismus verlernen. *vpod Bildungspolitik 2024* (233), S. 15.
- Broden, Anne (2017). Rassismuskritische Bildungsarbeit. Herausforderungen – Dilemmata – Paradoxien. In Karim Fereidooni & Meral El (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (S. 819 – 835). Wiesbaden: Springer
- Çetin, Zülfukar (2021). Einführung in die Intersektionalität. In Karim Fereidooni & Stefan Hössl (Hrsg.), *Rassismuskritische Bildungsarbeit. Reflexionen zu Theorie und Praxis* (S. 141-152). Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Darman, Ashkira (o.J). *Das Wandbild im Schulhaus Wylergut in Bern*. Abgerufen von <https://www.geschichtsunterricht-postkolonial.ch/wandbild-wylergut-bern/> [02. Mai 2025].
- Joss, Hans (2023). Leerstelle. Ein kritischer Beitrag zur Entfernung des Wandbilds im Schulhaus Wylergut in Bern. *vpod Bildungspolitik 2024* (232), S. 26.
- Kalpaka, Annita (2015). Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle – Über den Umgang mit 'Kultur' in den Verhältnissen von Differenz und Dominanz. In Rudolf Leiprecht & Anne Kerber (Hrsg.), *Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch* (2. Auflage, S. 387-405). Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Kultur Stadt Bern (2020). *Transdisziplinärer Wettbewerb zum Kulturerbe der Kolonialzeit. Das Wandbild Wylergut Bern als Beispiel*. Abgerufen von <https://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/prd/kultur-stadt-bern/kunstprojekte-im-oeffentlichen-raum/wandbild-wylergut/dokumente/wettbewerb-wandbild-wylergut-funf.pdf/download> [19. Juni 2025].
- Messerschmidt, Astrid (2010). Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus. In Anne Broden & Paul Mecheril (Hrsg.), *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zur Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft* (S. 41-57). Bielefeld: transcript Verlag.
- Purtschert, Patricia (2024). Vom ABC der De- /Kolonialisierung. Oder: Das Wylergut liegt in der Welt. In Bernisches Historisches Museum (Hrsg.), *Begleitheft und Glossar zur Ausstellung. Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern. Die Ausstellung des Vereins «Das Wandbild muss weg!»*. (S. 11-16). Bern: Bern Historisches Museum.
- Rommelsbacher, Brigit (2011). *Was ist eigentlich Rassismus?* (2. Auflage). Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Scherrer, Madeleine & Ziegler, Béatrice (2016). Das Wort «Rassismus» fehlt in den Lehrplänen. Interkulturelles Lernen und antirassistische Bildung unter der Lupe. *TANGRAM 37. Billetin der EKR 2016* (6), S. 51-54.
- Suter, Julia (2024). Eine Sprache finden im Umgang mit Rassismus. *vpod Bildungspolitik 2024* (237), S. 21-23.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wandbild im Schulhaus Wylergut 1949. Janes, Attila (2025). *Das Wandbild Wylergut Bern als Beispiel*. Abgerufen von <https://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/prd/kultur-stadt-bern/kunstprojekte-im-oeffentlichen-raum/wandbild-wylergut> [28. Juni 2025].


8 Lauterkeits- und Redlichkeitserklärung

Hiermit bestätigen wir, dass die vorliegende Arbeit mit dem Titel

Der Umgang mit rassistischen Darstellungen im Schulkontext. Am Beispiel des Wandbildes im Wylergut.

Nach dem Grundsatz der wissenschaftlichen Lauterkeit und Redlichkeit verfasst, ohne unerlaubte Hilfe ausgeführt und nicht bereits an einem anderen Institut, einer anderen Hochschule oder bei anderen Dozierenden bzw. einem anderen Dozierenden eingereicht ist.

Bern, 30. Juni 2025 – Unterschrift..... 

Bern, 30. Juni 2025 – Unterschrift..... 

Bern, 30. Juni 2025 – Unterschrift..... 